

Gerade diese Kampfbesprechungen spielten neben den Gewerkschaftsgruppenversammlungen bei den Diskussionen um die Verkürzung der Arbeitszeit eine große Rolle.

Unsere Berichtswahlversammlung hatte beschlossen, mit den Kollegen in den Gewerkschaftsgruppen zwei Pläne zu diskutieren, den Max-Hütten-Plan und den Plan unserer APO. Unser Plan sah vor, an zwei Martinöfen statt mit sechs Kollegen mit fünf zu arbeiten und die schwere zeitraubende Handarbeit beim Vorderwandflicken mit der Dolomitschleuder durchzuführen. Dafür müßte allerdings ein zweiter Dolomitschleuderer für den Schmelzbetrieb eingesetzt werden. Die zweiten und dritten Schmelzer brauchen beim Flicken nicht mehr von einem Ofen zum anderen springen, und es gäbe ebenso viele Ruhepausen, wie vordem bei stärkerer Ofenbesetzung.

Wir waren uns klar darüber, daß unser Vorschlag zuerst bei einigen Kollegen auf starken Widerstand stoßen würde, weil diese nur den Abzug des sechsten Mannes und nicht die Erleichterung der Arbeit durch bessere Technik und Arbeitsorganisation sehen würden. Der Plan sah vor, daß jeder Kollege in der ersten Woche sechs Tage zu je acht Stunden und in der zweiten Woche fünf Tage zu je acht Stunden arbeitet. Die eingesparten Kollegen würden dann als Springer und zur Bedienung der zweiten Dolomitschleuder eingesetzt werden. Auf diese Weise war der durchgängige Schichtbetrieb bei verkürzter Arbeitszeit gesichert.

Der Plan der Max-Hütten-Kumpel sah vor, eine Schicht als Springerschicht einzusetzen. Der Nachteil lag darin, daß diese Kollegen jeden zweiten Tag eine andere Schicht zu leisten hätten.

Dieser Plan fand nicht die Billigung der Genossen, auch nicht der Gewerkschaftsleitung. Wir stellten ihn aber trotzdem zur Diskussion, um ihn als Erfahrungsaustausch zu werten. Dieser Plan wurde auch in den Gewerkschaftsgruppen abgelehnt, und die Diskussion beschäftigte sich ausschließlich mit unserem Vorschlag. Wie reagierten nun die Kollegen darauf? Einige lehnten ihn ab mit dem Hinweis „weniger Mann am Ofen geht auf unsere Knochen, und wir sind nicht überzeugt, daß dies nicht der Fall sein soll, weil das Vorderwandflicken mit der Dolomitschleuder nicht hinhaut“, andere verhielten sich abwartend. Der größere Teil war aber bereit, auf unseren Vorschlag einzugehen.

Wir aber wollten alle davon überzeugen, daß der Plan durchführbar ist. Deshalb organisierten wir im Februar mit der Parteigruppe des Genossen Ulrich Gunter an den Öfen 9 und 10 in der dritten Schicht einen Einsatz, der das beweisen sollte. Wir wurden von den Kollegen der anderen Öfen scharf beobachtet. Jeder Handgriff mußte sitzen. Passierte uns am Anfang beim Flicken der Vorderwand eine kleine Panne, so fehlte es nicht an spöttischen Bemerkungen. Aber es dauerte gar nicht so lange, und wir fünf an den Öfen 9 und 10 waren eingespielt. Der Einsatz der Dolomitschleuder klappte. Wir konnten beweisen, daß die notwendigen Ruhepausen die gleichen waren wie früher, als wir mit sechs Mann an zwei Öfen standen.

Als wir am 1. März mit der verkürzten Arbeitszeit begannen, hatten wir alle Kollegen von den Vorteilen der neuen Methode überzeugt. Heute arbeitet jede Schicht an zwei Öfen mit fünf Schmelzern. Daß wir sofort begannen, diesen wichtigen Beschluß unserer Berichtswahlversammlung in die Tat umzusetzen, hat uns geholfen, die Einführung der verkürzten Arbeitszeit ohne Rückschläge auf unsere Planerfüllung zu sichern.

Günter Buchholz

Karl Klinke

Mitglied der AGL im Stahlwerk Mitglied* der Parteitg. im Schmelzbetrieb